

INTERDISZIPLINÄRE STUDIEN ZUR MUSIK



Tomi Mäkelä / Christoph Kammertöns /
Lena Esther Ptasczynski (Hrsg.)

Friedrich Wieck – Gesammelte Schriften über Musik und Musiker.

Aufsätze und Aphorismen über Geschmack, Lebenswelt,
Virtuosität, Musikerziehung und Stimmbildung,
mit Kommentaren und mit einer
historischen Einführung



PETER LANG

INTERDISZIPLINÄRE STUDIEN ZUR MUSIK

Herausgegeben von Tomi Mäkelä und Tobias R. Klein

Band 10

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1613-169X
ISBN 978-3-631-76745-0 (Print)
ISBN 978-3-631-76746-7 (E-Book)
ISBN 978-3-631-76747-4 (EPUB)
ISBN 978-3-631-76748-1 (MOBI)
DOI 10.3726/b14758

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Berlin 2019
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Tomi Mäkelä. Professor für Musikwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, davor Hochschultätigkeit in Magdeburg, Köln, Essen, Berlin, Turku und Helsinki. Honorar-dozent für die Ästhetik und Geschichte der ausführenden Künste an der Kunstuniversität Sibelius-Akademie in Helsinki. 2006 ›professeur invité‹ an der École des Hautes Études en Sciences Sociales (Paris), 2013 Gastprofessor in Bergen (Norwegen). 2008 »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur«. Studium der Klavierpädagogik in Lahti, Konzertfach in Wien, Diplomexamen in Helsinki.

Christoph Kammertöns. Studium der Klavierpädagogik, Musikwissenschaft, Erziehungswissenschaft und Philosophie an der Folkwang Hochschule, der Universität Essen und der FernUniversität in Hagen. Abschluss als Dipl.-Musikpädagoge, mit dem ersten und zweiten Staatsexamen Lehramt Sek. II (Musik, Pädagogik), als Master of Arts (Philosophie) und als promovierter Musikwissenschaftler. Lehrer am Berufskolleg im Bildungspark Essen, Lehrbeauftragter an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf. Autor u. a. von: *Das Klavier. Instrument und Musik*, Verlag C. H. Beck.

Lena Esther Ptasczynski. Studium der Musikwissenschaft und Philosophie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Université Sorbonne (Paris IV), Université Panthéon-Sorbonne (Paris I) sowie der Kognitiven Neurowissenschaften und Computational Neuroscience an der University of London (Goldsmiths).

Inhaltsverzeichnis

Editorische Vorbemerkung	11
»Den Lebenden schulden wir Rücksichtnahme, den Toten nur die Wahrheit.« Eine Einführung in Friedrich Wiecks Welt der »philisterhaften Mittelmäßigkeit« und »besseren Salonmusik« von Tomi Mäkelä	15

Erster Teil

Aufsätze, Kritiken und Aphorismen

I. »Là ci darem la mano« varié pour le pianoforte, avec accompagnement d'Orchestre, par <i>Frédéric Chopin</i> .	53
II. Musikalisches.	61
III. Beiträge zum Studium des Pianofortespiels.	65
IV. Anonymisierte Kompositionskritiken aus der <i>Neuen Leipziger Zeitschrift für Musik</i> von 1834.	75
V. Musikalisches Geschwornen-Gericht. Zweite Sitzung.	85
VI. »Briefe« und »Signale« aus den <i>Signalen für die musikalische Welt</i> von 1844.	95
VII. Hauptprüfungen im Conservatorium der Musik zu Leipzig.	111
VIII. »Briefe« und »Signale« aus den <i>Signalen für die musikalische Welt</i> von 1845.	119
IX. Offener Brief. Dem singenden und componirenden Deutschland zur Beherzigung.	129
X. Signale aus Wien.	139
XI. Grobe Briefe. VII. Fräulein Würst in Leipzig.	145

XII. Grobe Briefe. VIII. Frau Günther-Bachmann. – Fräulein Caroline Mayer in Leipzig.	149
XIII. Ein rätselhafter Anhang über Rosa Agthe in Leipzig zum Groben Brief. IX.	153
XIV. Die 32 Variationen von Beethoven. Eine Vorlesung von Friedrich Wieck.	155
XV. Carl Maria von Weber. Eine Erinnerung von Fr. Wieck.	159
XVI. Musikalisches.	165
XVII. Eine Stimme in der Wüste.	167
XVIII. Aphorismen aus Friedrich Wiecks »Tagebuch«.	169

Zweiter Teil

Clavier und Gesang. Didaktisches und Polemisches

Vorwort.	179
Kapitel 1. Ueber Elementarunterricht im Clavierspiel.	183
Kapitel 2. Abendunterhaltung und Speisung bei Herrn Zach.	193
Kapitel 3. Besuch bei Frau N.	199
Kapitel 4. Geheimnisse.	205
Kapitel 5. Opernwirtschaft.	217
Kapitel 6. Ueber's Pedal.	225
Kapitel 7. Verschiebungsgefühl.	229
Kapitel 8. Viel Clavierlernende und keine Spieler.	235
Kapitel 9. Gesang und Gesangslehrer.	241
Kapitel 10. Rhapsodisches über Gesang.	247
Kapitel 11. Hans Eilig.	263
Kapitel 12. Aphorismen über Clavierspiel.	271
Kapitel 13. Wunderdoctor.	289

Kapitel 14. Frau Grund und vier Lectionen.	295
Kapitel 15. Gesangs- und Clavierunfug.	311
Kapitel 16. Die Kunst ist nur immer durch die Künstler gefallen.	319
Kapitel 17. Vermischtes.	327
Kapitel 18. Ueber Pianoforte.	345
Kapitel 19. Schluss.	351

Dritter Teil

Dokumente der zeitgenössischen Rezeption

I. Anonym im Rahmen des »Wochenberichts« unter der Redaktion von Gustav Freytag und Julian Schmidt in der Zeitschrift <i>Die Grenzboten.</i> <i>Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst.</i>	357
II. Anonyme Besprechung unter »Vermischtes« in der <i>Neuen Zeitschrift für Musik</i> (Redaktion Franz Brendel).	361
III. Besprechung von »Ker.«, alias Louis Köhler, in den <i>Signalen für die musikalische Welt.</i>	365
IV. Anonyme Erwähnung unter der Rubrik »Leipziger Briefe. III.« in der <i>Rheinischen Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler.</i>	373
V. Carl Maria von Weber an Friedrich Wieck am 13. August 1815.	375

Personenregister

379

Editorische Vorbemerkung

Die in diesem Band veröffentlichten Essays und kurzen Abhandlungen bilden einen Fundus an rhapsodisch formulierten Gedanken, die je nach Lesehaltung unterschiedlich und beim wiederholten Lesen immer wieder anders wirken. Mal begeistern an einer einzelnen Passage Beobachtungen zu berühmten Zeitgenossen, mal sind es Wortspiele, mal die historische Sicht des Autors Friedrich Wieck (1785–1873) auf bedeutende Kunstwerke und gesellschaftliche Ereignisse.

Durch die vielen geistreichen und zugleich praktischen Anregungen erhalten die gesammelten Schriften von Wieck fortdauernde Existenzberechtigung. In den allermeisten Fällen hat sich ihre Gültigkeit in den über hundertfünfzig Jahren, die seit dem ursprünglichen Erscheinen vergangen sind, tatsächlich überhaupt nicht gemindert, denn nach den gravierenden musik- und kulturhistorischen Veränderungen in der ersten Hälfte des vorvergangenen Jahrhunderts ist im bürgerlichen Musikleben Grundlegendes unverändert geblieben. Auch das gängige Repertoire hat sich nicht radikal geändert. Deshalb sind die Fragen, die der Autor der hier veröffentlichten Schriften stellt, heute gleichermaßen aktuell wie damals: Wie ist die Kunst des schönen Instrumentalspiels (am Klavier und darüber hinaus) und Gesangs möglichst geradlinig zu erlernen, ohne den »guten Geschmack« zu verletzen, und wie ist ein differenziertes Hörvermögen auszubilden? Wie können Eltern, Lehrerinnen oder Lehrer einer Musikschülerin oder eines Musikschülers die allmähliche Entdeckung der Geheimnisse der Kunst unterstützen und angeborene Anlagen kultivieren? Warum waren Frédéric Chopin, Felix Mendelssohn Bartholdy und der Schwiegersohn des Autors, Robert Schumann, große Meister ihres Faches? Was macht Ludwig van Beethovens und Richard Wagners Werke problematisch? Welche Art von Sälen eignet sich für verschiedene Typen von Aufführungen am besten – und warum? Wie lässt sich der Tagesablauf eines Kindes so gestalten, dass es sowohl für die wissenschaftliche und schulische Ausbildung als auch für die Musik genug Zeit hat – zumal für jeden Menschen sportliche und auch soziale Freizeitaktivitäten nicht nur interessant, sondern auch notwendig sind? Für dies und vieles mehr – etwa dafür, wie wichtig genau Begabung im Vergleich zur guten Pädagogik ist und ob sich der Mensch in einer sukzessiven Stufenfolge oder kontinuierlich entwickelt – zeigte Wieck leidenschaftliches Interesse. Sein Pathos wirkt ansteckend.

Friedrich Wiecks Schriften, die wir mit Ausnahme der *Musikalischen Bauernsprüche* (1871/75) sowie einiger unveröffentlichter Texte mit ausführlichen Kommentaren veröffentlichen, enthalten außerdem Einblicke in den künstlerisch und gesellschaftlich ereignisreichen Alltag des neunzehnten Jahrhunderts. Besonders viel lernen wir über das Geschehen in Leipzig und Dresden.

Wieck ist ein ungewöhnlicher Zeitzeuge, der uns ohne die Pflichten eines herkömmlichen Chronisten und mit einer emphatisch vorgetragenen persönlichen Agenda erzählt, wie es aus seiner Sicht ›wirklich gewesen ist‹, und uns an Szenen aus seinem Alltag, von Musik aller Art beseelt, teilnehmen lässt. Das Bild, das sich vor unseren Augen beim Lesen entfaltet, ist vielfältig mit dem damaligen Zeitgeschehen verwoben und dabei gestochen scharf.

In einem einführenden Essay und in zahlreichen Anmerkungen wird Wieck als eine sozial aufstrebende, mannigfaltig interessierte, lesefreudige und fachübergreifend denkende Persönlichkeit portraitiert. Sowohl er als auch wir bringen weitaus mehr als Musikalisches zur Sprache, obgleich Wiecks musikalische Notizen den Nimbus berufsbedingter Spezialkenntnisse haben. Da Wieck multiprofessionell aktiv war – auch als Klavierhändler und Konzertveranstalter – breitet sich sein Blickwinkel weit über ästhetisch-pädagogische Belange hinaus aus, die indes seine Kernkompetenz bilden. Unsere Anmerkungen sind mehr als nur gewöhnliche Fußnoten – vielmehr sind sie an Ort und Stelle wie zusätzliche ›Fenster‹ in einer Präsentation zu verstehen.

Die meisten Essays von Wieck erschienen zunächst in Zeitschriften. Die Rechtschreibung der jetzt vorliegenden Ausgabe – bis hin zu Interpunktion, Abkürzungen, Leerzeichensetzung usw. – variiert der jeweiligen Erstveröffentlichung entsprechend. Eine einheitliche Sprach- und Schriftpraxis gab es zu Wiecks Lebzeiten noch nicht; Konrad Dudens *Die deutsche Rechtschreibung* erschien 1872, der sogenannte Urduden erst 1880.

Auf die ursprüngliche Frakturschrift einzelner Texte mussten wir aus drucktechnischen Gründen verzichten, desgleichen auf die originalgetreu kaum nachzubildende variable Setzung von Binde- und Gedankenstrichen. Viele Elemente der verschiedenen historischen Layouts konnten wir nicht übernehmen, nur für einige Besonderheiten der ausdrucksvollen Setzkunst des 19. Jahrhunderts (zum Beispiel abweichende Buchstabengrößen und irreguläre Einrückungen) wurde eine angemessene Umsetzung gefunden. Druckfehler und sonstige Lapsus, stets im Kontext der jeweils geltenden Rechtschreibung gesehen, merken wir als solche an. Heute unübliche Grammatik und Zeichensetzung kennzeichnen und korrigieren wir nach Augenmaß in eckigen Klammern und nur dann, wenn wir dadurch einen wesentlichen Vorteil der Verständigung erwarten. Missverständliches und aus heutiger Sicht Ungewöhnliches oder gar Verstörendes wird erklärend eingeordnet. Dabei setzen wir keine spezielle Art von Allgemeinbildung oder Fachwissen der Leserinnen und Leser voraus.

Am bekanntesten unter Wiecks Veröffentlichungen ist *Clavier und Gesang* – eine ›didaktische und polemische‹ Aufsatzsammlung, die wir in der Fassung der Erstausgabe von 1853 wiedergeben, aber mit der dritten, von Marie Wieck initiierten und in deutscher Frakturtypografie gesetzten Ausgabe von 1878 (*Klavier und Gesang*) Wort für Wort vergleichen. In der Erstausgabe

begegnet uns u. a. die elegante, ans Lateinische angelehnte Schreibung von Wörtern wie Clavier, classisch etc. Deren Umwandlung in die Schreibweise mit ›k‹ und ähnliche Fälle reiner Rechtschreibgepflogenheiten haben wir vergleichend nicht eigens angemerkt.

Was die (wenigen) anonymen Beiträge von Wieck betrifft, orientiert sich unsere Auswahl nach der von Cathleen Köckritz in ihrer Dissertation *Friedrich Wieck. Studien zur Biographie und zur Klavierpädagogik* (2007) vorgelegten Zusammenstellung. Da die Autorenkürzel seiner Zeit leider nur in Ausnahmefällen als entziffert gelten, ist es möglich, dass Wieck der Autor von weiteren anonymen Rezensionen und Kurzberichten ist. Um die Qualitätsmerkmale einer wissenschaftlich-kritischen Edition zu erfüllen, erklären wir die Unterschiede zwischen verschiedenen Versionen der einzelnen Essays, ohne allerdings der Idee eines Urtextes nachzueifern. Vier kontroverse Rezensionen von *Clavier und Gesang* und ein Brief von Carl Maria von Weber an Wieck runden den Band ab.